„Mindestlohninitiative wirkt schon jetzt!“

Nach Lidl, Aldi und Bata erhöht jetzt auch der Kleiderkonzern H&M seine Mindestlöhne. Ein Riesenerfolg, sagt Unia-Co- Präsidentin Vania Alleva.

Work: Vania Alleva, wie haben Sie erreicht, dass H & M die Tiefstlöhne erhöht?
Vania Alleva: Das ist eindeutig ein Erfolg unserer Mindestlohninitiative. Wir waren seit einiger Zeit mit H&M im Gespräch. Wir haben mit dem Modemulti über den Mindestlohn geredet. Und wir haben einen Gesamtarbeitsvertrag gefordert. Dazu sind sie offenbar noch nicht bereit. Aber letzte Woche haben sie uns mitgeteilt: Ab Januar 2015 erhöhen sie die Löhne auf 22 Franken. Das ist genau das, was unsere Mindestlohninitiative fordert. Die Initiative wirkt also schon vor der Abstimmung am 18. Mai.

Vor H&M haben ja bereits Lidl, Aldi und Bata ihre Tiefstlöhne erhöht.
Genau. Wir haben die Marke 4000.- gesetzt. In der Schweiz wissen jetzt alle: Ein halbwegs anständiger Lohn liegt bei 4000 Franken im Monat. Auch auf der Branchenebene kommen wir weiter. Die Maschinenindustrie hat im letzten Sommer in ihrem GAV nach 75 Jahren endlich Mindestlöhne verankert. Selbst der Bäckerverband hebt die Löhne der gelernten Verkäuferinnen bis 2018 auf 4000 Franken an. Und sogar der Floristenverband empfiehlt seinen Mitgliedern, in den nächsten Jahren mindestens 4000 Franken zu zahlen. Ohne die Mindestlohninitiative gäbe es das alles nicht.

Die Wirtschaftsverbände warnen: Wenn Ihre Initiative durchkommt, würden zig Arbeitsplätze verloren gehen. Wollen Sie das wirklich riskieren?
Das ist pure Angstmacherei. Die Initiative kostet nur 0,5 Lohnprozente auf drei Jahre verteilt. Die Beispiele zeigen es: 22 Franken Stundenlohn sind auch in Tieflohnbranchen wie dem Kleider- und Schuhhandel, aber auch bei Bäckereien und Blumenläden möglich. Die Betriebe können das wirtschaftlich verkraften. Ganz wichtig: Für jene, die neu anständige Löhne bekommen, hat das enorme Auswirkungen. Bei H&M etwa arbeiten schweizweit 2500 Leute. Viele von ihnen dürfen jetzt mit höheren Löhnen rechnen. Sie werden mehr konsumieren, was wiederum die Wirtschaft ankurbelt.

Haben Sie nicht Angst, dass viele Leute denken: „Jetzt braucht es ja gar keinen gesetzlichen Mindestlohn mehr“?
Wir sind noch lange nicht am Ziel: Noch haben über 50 Prozent der Arbeitnehmenden in der Schweiz keinen Gesamtarbeitsvertrag. Darum sind auch ihre Löhne nicht nachhaltig geschützt. Solange das so ist, brauchen wir einen gesetzlichen Mindestlohn.

Marco Geissbühler, Interview.

Work online, 3.4.2014.

Personen > Geissbühler Marco. Vania Alleva. Mindestlöhne. Interview. Work. 2014-04-03